

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd Gren Straße, zwischen der Franklin- und Chesnut - Straße.

Jahrg. 9, ganze Num. 459.

Dienstag den 20. Juni, 1848.

Laufende Nummer 43.

Bedingungen: — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superlativ-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist ein Thaler des Jahres, welcher in halbjährlichen Vorauszahlungen erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, dem werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis gedruckt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. — Briefe und dergl. müssen postfrei eingekandt werden.

Einladung zur Subscription — nur 37 1/2 C.

Abenteuer in Mexiko,

Während siebenmonatlicher Gefangenenschaft in Innern, — indem der Verfasser nebst zwei andern amerikanischen Bürgern durch Canales Guerilla-Bande bei Camargo gefangen genommen, nach Balisolid, jenseits der Stadt Mexiko transportirt und in die Sklaverei verkauft worden; — enthaltend

eine Menge romantische Abenteuer, Beschreibung des Landes, Bodens, Klimas und der Produkte; der Hülsquellen, Naturwunder und Alterthümer; der Cities, Städte, Haciendas und Ranchos; des Kirchenreichthums und Einflusses der Geistlichkeit; der Regierung und des Volkes, nebst dessen Sitten und Gebräuchen, des gesellschaftlichen Lebens und der Vergnügungen. Ferner: Beschreibung der Kampfschlacht, endliches Entweichen und gefahrvolle Reise nach den Vereinigten Staaten. — Mit Hinsicht auf den Krieg und die endliche Bestimmung des Landes. Von C. Donovan. — Copyright secured.

Dieses Werk wird ungefähr 200 Seiten in schöner Schrift und auf gutem Papier enthalten, und wird Unterschreibern, gebestet zu 37 1/2, oder gebunden zu 50 Cents geliefert.

Henry Sawrecht.
Reading, April 13, 1848.
Subscribenten auf obiges Werk werden in dieser Druckerei angenommen.

An das Publikum.

H. S. Felix und Co. möchten die Aufmerksamkeit der Händler und des Publikums überhaupt auf ihr ausgedehntes Assortiment von Stiefeln und Schuhen lenken, welche sie jetzt vom Deutschen erhalten. Diese Güter sind besonders für diesen Markt ausgesucht und werden versichert von der besten Qualität zu sein. Kaufleute, die in unserm Geschäftsfache handeln, können ihr Assortiment hier so wohlfeil ausfinden, als in Philadelphia, und von besserer Qualität. Es kann nicht fehlen, daß das Publikum mit verscherten Gütern bedient wird, wohlfeiler als sonstwo. Aufset an, sehet und urtheilet für Euch selbst.

H. S. Felix und Co.
No. 1. N. W. Ecke der Penn und 5. Straße.
Reading, Mai 23.

Baumaterialien.

So eben empfangen, einen großen Vorrath Baumaterialien, Nägel, reines Bleiweiß von vorzüglicher Qualität; alles sehr niedrig zu verkaufen bei Franklin Miller.

50 Doppelläufige Flinten, die ganz vorzüglich sind, sind zu verkaufen für weniger als den Fabrikpreis, am neuen Eisenstohr von Franklin Miller.
Reading, Mai 23.

Der wohlfeilste und einzige Platz, wo die allergrößte

Verschiedenheit von Deseu zu haben ist, aus dem besten gereinigten Eisen verfertigt, ist an

Hill und Klein's

Groß- und Kleinverkauf Stohren Manufaktur, No. 233 Nord Zweite Straße, über der Wein, und 55 Callowhillstraße, oberhalb der zweiten, Philadelphia,

Welche zum Verkauf anbieten, ein vorzügliches Assortiment, bestehend aus den vornehmsten Air Tight Complete, den neuest verbesserten und berühmten Empire Cook, Leibbrand's Old Bull Kochöfen, Philadelphia Air Tight und vielen andern, von den besten gangbaren Deseu die im Marke sind. Aufset an und besichtiget ihren Vorrath, ehe ihr kauft, wir werden wohlfeil verkaufen. Händler werden ihren Vortheil befördern, wenn sie von uns kaufen.
Philadelphia, Mai 16. 13.

Monumente, Grabsteine und Bauarbeit.

Die Unterzeichneten bieten dem verehrten Publikum ihre Dienste an, in Ausführung von einfachen und verzierten Monumenten, Wärmern und Sandstein-Arbeiten zu wohlfeilen Preisen.

Solche ihrer Mitbürger, welche etwas Vorzügliches in dem obigen Fache zu haben wünschen, sind höflichst eingeladen anzurufen und ihre fertigen Arbeiten, wie auch ihre große Sammlung von Zeichnungen für Monumente und Grabsteine in Augenschein zu nehmen.

J. S. Strecker,
3. Zoten,
Miegelbahnstraße, zwischen der Penn und Franklin, Reading.

Nechte Kaiser-Pillen.

Einen Vorrath echter Kaiser-Pillen just erhalten und zum Verkauf in dieser Druckerei.
November 30. 3m.

So Gott will! oder die Väter-Noth.

Erzählung von Gustav Nitrig.
[Fortsetzung.]

Das Kammergericht war versammelt. Des Candidaten Papiere — Paß und Taufschein — wurden examinirt; er selbst und die anderen Vorgelesenen standen erwartungsvoll da. Der Verblühene begann, wie üblich, sein Testament im Namen des dreieinigen Gottes, welchem er seinen Geist befehl, den Leib wollte er prunklos zwar, doch anständig zur Erde bestattet wissen, was auch bereits geschehen war. Eriner alten Wäscherin, die dem Hagestolzen seit langen Jahren die Wäsche besorgt hatte, vermachte er 12 Thaler, welche derselben in eben so vielen monatlichen Zahlungen verabfolgt werden sollten. Ein vieljähriger vertrauter Freund und Bekam ein Legat von 25 Thalern und die Charitee zu Berlin als Universalerbe die ganze übrige Verlassenschaft, welche allein an baarem Gelde und ausgeliehenen Capitalen 81,850 Thaler betrug. Die beiden ersten Legatarien machten ob der geringfügigen Erbschaft ellenlange Gesichter; die Administratoren der Charitee hingegen priesen laut des Seligen frommen Sinn und dem Candidaten, dessen Name noch nicht im Testamente vorgekommen war, drohte die volle Brust zu zerspringen. „Endlich, — schloß der Erblasser in seinem Testamente — soll dem Candidaten Gottfried Dlearius in Langensalza der mit seiner Adresse versehen und versiegelte Papiersack eingehändigt werden.“

Der fragliche Sack wanderte aus einer Hand in die andere, bis er endlich in diejenige des Candidaten gelangte, welcher die kleine Bürde vor Zittern kaum zu halten vermochte.

„Definen Sie — gebot der Vorsigende — damit wir, im Falle, daß der Sack Wechselbriefe oder Staatspapiere enthielte, hinsichtlich des Erbschafts das Nöthige besorgen können.“

Das Siegel knackte unter Gottfrieds bebenden Fingern. Indem er den Sack ausschüttete, gedachte er unwillkürlich an den Sägespänekasten der alten Base und an die herausfallenden, bahegefüllten Menschenbeine.

Statt deren kamen jetzt zwölf goldgeränderte, zierlich beschriebene Zahnwünsche zum Vorschein, welche Dlearius von seinem erfüllten 14ten Jahre an bis jetzt dem reichen Dheim gewidmet und zugeschiedt hatte. Elf davon hatte der Verblühene mit eben so viel Dukaten ausgelöst, der zwölfte dagegen war, unter der Jüngerzahl gleichsam der falsche Judas Ischarioth — denn wenigstens fühlte sich der arme Dlearius jetzt wie verrathen und verkauft. Die Beisitzer des Gerichts sahen sich theils betroffen untereinander, theils bedauernd den Getäufchten an, von dessen Angesichte jede Spur von Farbe gewichen war, dessen Augen gebrochen und erstarrt auf seinen ihm wohlbekannten Schritzügen haften.

Endlich raffte Dlearius all' seinen Muth zusammen. Bevor er aber die Lippen zum Sprechen öffnete, mußte er durch mehrmaliges Schlucken den ganz ausgedörrten Gaumen nagen.

„Der Selige — hob er leise und mit dem Ausdruck des tiefsten Seelenschmerzes an — war meiner Mutter einziger Bruder — und im Leben haben wir ihn mit keinem Worte beleidigt.“

„Lebt Dero Frau Mutter?“ fragte der Beisitzer einer.

Dlearius schüttelte das gebeugte Haupt.

„Dann ist das Testament gültig und kann in keinerlei Weise angefochten werden — fuhr jener fort. — Der Herr da ist weder Ascendent, noch Descendent von dem Defunkto, und darum konnte der Letztere nach freiem Belieben mit seiner Verlassenschaft verfahren. Ueberdies hat er dieselbe einer milden Stiftung zugewendet und schon aus diesem Grunde ist das Testament rechtskräftig. Wir bedauern den Herrn, können ihm aber nicht helfen.“

„Corban — wenn ich's opfere —“ murmelte Dlearius mit des Heilands Worten in sich hinein. Als aber die andern Anwesenden Worte aufrichtigen Bedauerns an den Aermsten richteten, erhob dieser etwas getrübet das Auge gen Himmel, und die gefalteten Hände mit dem werthlosen Vermächtnisse des Dheims gegen die volle Brust gepreßt, sprach er in sanfter Ergebung: „Wie Gott will!“ Dann wankte die gebeugte Gestalt aus dem Zimmer. Noch hatte Dlearius dessen Schwelle nicht überschritten, als aus den Papieren des Sackes etwas herunter fiel. Ein Aufwärter hob den dahin gerollten Gegenstand auf. Es war ein holländischer Dukaten, den jener, da der in sich verfunzene Candidat, auf die an ihn ergangene Aufforderung, ihn nicht im Empfang nahm, demselben in die Westentasche steckte.

Am Nachmittage desselben Tages stand Dlearius an dem frischen Grabe des harten Dheims. „Da liegt er!“ sprach er grollend. „Wald wird ein prächtiger Leichenstein der Nachwelt verfallen, was Großes und Ruhmliches er der leidenden Menschheit bewiesen. Aber verschwiegen bleibt, daß der gepriesene Wohlthäter seine leibliche Schweser der bittersten Armut preisgegeben, seinen einzigen Blutsverwandten verstoßen, enterbt — ja noch mehr — auf das Entsetzlichste verhöhnt und gemißhandelt hat! Und wenn er mir nur wenigstens den zweihundertsten Theil seines Reichthums vermacht hätte! Dann würde die Charitee immer noch mehr als 80,000 Thaler bekommen haben, ich aber hätte den beiden Waisen die geraubten 400 Thaler wieder erstatten können, wofür ich ihm mein Lebelang Dank gewünscht hätte. O Mutter! auf welche Weise magst du deinen Bruder drüben in der Ewigkeit empfangen haben?“

Nach einer stummen Pause hob er wieder an: „Da hat mir mein wackerer Virth den Rath erteilt, einen Advokaten anzunehmen und mein Gesuch um Wiederherausgabe der geraubten Bagen vor den Finanzminister zu bringen. Aber welcher Advokat wird sich eines Mittellosen annehmen wollen?“

Er griff in die Westentasche und zog den Dukaten hervor, welcher aus dem legetgeschriebenen Zahrwunsche gefallen war. „Ich wollte ihn dem Dheim in's Grab stecken — sprach er. — Wenn ich aber wüßte, daß er der Dietrich würde, um mir das Herz eines Advokaten und durch ihn dasjenige des Finanzministers zu eröffnen: so wollte ich selbst für diese kleine Gabe dem Verblühenen noch großen Dank wissen!“

Erst nach mehreren Tagen supplicirte Dlearius, einen Rechtsbeistand zur Seite, vor dem mächtigen Finanzminister, und zwar der Candidat auf stumme Weise durch seine Jammergestalt, der Advokat dagegen in einer wohl überdachten Rede. Letztere beantwortete das Staatsorgan ziemlich barsch.

„Will der Herr etwa — sprach er hitzig — das erst erlassene königliche Gesetz bereits wieder durchlöchern? der Gerechtigkeit eine wächserne Nase drehen? Nichts damit! Die Bagen sind und bleiben confiscirt. Dies des Supplicanten erster u. letzter Bescheid.“ Nach diesen Worten wendete der Minister sich ab und zwang so die Bittsteller zum Rückzuge. Auf demselben begriffen sprach der Advokat zu seinem Klienten: „Das Gewissen dieses Finanzministers ist begriffen und abgenutzt wie eine Accislinke. Ein Mittel nur noch steht dem Herrn Supplicanten offen: der Weg an den König! Schlägt auch dieses fehl, so hat es bei dem Deciso sein Bewenden.“

Langbeinig und dürr, einem schwarzen Storch gleich, schritt auf tiefschwarzem Pfade, durch schweigendes Kieferndickicht dahin, Herr Gottfried Dlearius, seinen Paß, seine Testimonia, sein Magisterdiplom und eine Weitschrift an des Königs Majestät in der rechten Rocktasche. Sein

Gemüthszustand harmonirte vollkommen mit der Außenwelt um ihn her — beide freuden- und hoffnungslos. Zuweilen überholte ihn eine Hoffartische und hüllte den einsamen Wanderer in eine erstickende Staubwolke ein, welche die, wenn gleich wollarme, schwarze Kleidung allgemach in diejenige eines Müllers umwandelte. Staub und nichts als Staub trank der trockne Mund hinein, und fast noch bei lebendigem Leibe hätte Dlearius zu Staube werden mögen, was doch sonst den Menschenfindern erst nach ihrem Ableben zu widerfahren pflegt. Vier Meilen weit reichte die unermessliche Streifenbüchse, welche zwischen Berlin und Potsdam liegt, und immer gebeugter ward die Haltung des Candidaten, bis mit dem Ende des Waldes auch die Landschaft urplötzlich eine andere, heitere Gestalt annahm. Dlearius erhob das auf die Brust gesenkte Haupt und sah das Ziel seiner Reise — Potsdam — im Thale vor sich liegen. Aber er freute sich dessen nicht; vielmehr entglitt seiner banger Brust ein schwerer Seufzer. Dann suchte er sich unter den letzten Bäumen des Waldes einen heraus, der in mäßiger Höhe einen kurzen Aststumpf besaß. An letzterem hing er seinen Frack auf, band das weiße Halstuch ab und —

„Was will der Herr da machen?“ rief schnell eine rauhe Männerstimme, und ein Jägermann, die Wäsche über die Schulter gehangen, trat aus dem nahen Dickicht hervor. „Ist der Herr etwa gesonnen sich aufzuhängen, so wisse er, daß hier königlicher Forst und der Selbstmord bei langwieriger Zuchthausstrafe verboten ist.“

„Darf ich in diesem Anpuzze mich wohl vor des Königs Majestät zeigen?“ versetzte Dlearius trübe, indem er auf den reichlichen Staub in des Halstuches Falten und auf dem Hocke deutete.

„Ah so, das ist etwas Anderes!“ erwiderte der Jäger beschämt und, seinen ungerechten Verdacht wieder gut zu machen, begann er mit seinem hölzernen Ladestocke dienstbeflissen den aufgehängten Frack auszuklopfen. Doch verließ er den Candidaten nicht eher, als bis derselbe den Forst eine ziemliche Strecke im Rücken gelassen hatte.

„Aufhängen! Selbstmord!“ murmelte Dlearius dumpf vor sich hin, als er wieder allein war, und tiefes Entsetzen durchbeete seinen Körper. „Dieser vermeinte Jägermann — war vielleicht ein verkleideter Teufel, der mit den zwei Worten zum Selbstmorde reizen will, im Falle, daß selbst beim Könige mir keine Gerechtigkeit zu Theil werden sollte? Aufhängen! — Selbstmord! hat je der Gedanke daran nur im Entferntesten in meiner Seele gelegen? und nun erfüllt er plötzlich dieselbe ganz gegen meinen Willen. O mein Herr und Gott! — er blieb stehen und faltete seine Hände — laß mich nicht über mein Vermögen versucht werden, sondern laß die Versuchung so ein Ende gewinnen, daß ich sie ertragen kann.“

Gefasert wanderte er in Potsdam ein. Die überaus reizenden Ansichten von der Havelbrücke aus waren für ihn nicht da; sein Blick haftere lediglich auf des nahen Schlosses Zinnen, in welchem der Mann wohnte, von welchem er die Entscheidung seines Schicksals erwartete. Vor Friedrich den Großen sollte er hintreten — vor den Helden, den König, den Sieger in 3 blutigen Kriegen und über halb Europa, vor ihn, den großen Geist, welchem gegenüber ganz andere Männer als er gezittert hatten! Aber das Glück schien den Candidaten begünstigen zu wollen. Vor dem Schlosse angelangt, sah er den Monarchen sofort, welcher seine Soldaten exerzieren ließ. Es war um die Mittagstunde. Der König wurde von einem Schwarm hoher Offiziere umringt, in deren Kreis der Candidat sich um keinen Preis gewagt hätte. Aber doch sah er auf's Neue bestätigt, daß die Furcht vor einem Dinge oft das Schlimmste sei. Denn der gefürchtete große König sah aus wie jeder

andere Mensch; ja er ging fogar einfacher gekleidet und weniger besetzt als seine Generäle neben ihm. Seine Stimme hallte nicht wie Posaunenton, und nicht erzitterte die Erde unter seinen Tritten. Aber, die Macht, die in der kleinen Hand dieses einzelnen Menschen lag! Dieser Gedanke war es, welcher den Supplicanten abhielt, sich dem Monarchen selbst dann zu nähern, nachdem dieser seine Soldaten entlassen und sich in den angrenzenden Lustgarten begeben hatte. Dlearius, in größter Unentschlossenheit, warf seine Papiere aus einer Hand in die andere. Dies und die Leidensgestalt des Aermsten gewahrten bald vier Offiziere, welche noch auf dem Schloßplaz zurückgeblieben waren.

Bekannt ist's, daß in den damaligen Zeiten, der 2ten Hälfte des 18ten Jahrhunderts, der Soldatenstand gar zu gern auf Unkosten des geistlichen Standes lustig machte, welcher dafür nicht ermangelte, die Spötter gehörig abzukanzeln. Wohl mochte es nicht die Nächstenliebe sein, welche die Offiziere nach des Candidaten Anliegen forschten ließ; als sie aber den Thatbestand erfahren hatten, gedachten sie mit einem Schlage zwei Fliegen zugleich zu treffen; sie einen köstlichen Spaß, dem Supplicanten dagegen sein Recht zu verschaffen. Unter dem Vorgeben, daß der König heute absonderlich bei gnädiger Laune sei, ermunterten die Offiziere den Candidaten, in den Garten zu treten und daselbst den König aufzusuchen. Und als Dlearius zauderte, diesem Vorschlage Folge zu leisten, ergriffen zwei der Herren ihn unter die Arme und führten ihn fast gewaltsam in den Garten hinein. Dlearius gemahnte sich jetzt ein Lot zu sein; ob es aber gute Engel oder schadenfrohe Geister seien, welche ihn geleiteten, wußte er noch nicht zu entscheiden. Sie fanden den König über der Betrachtung einer Pflanze und von einigen Gärtnern umgeben. Die Offiziere gebeten Dlearius im Ganzen stehen zu bleiben und daselbst den König zu erwarten, welcher ihnen den Rücken zugekehrte. Hierauf kommandirten sie mit halblauter Stimme den bangenden Supplicanten: „den Hut unter den linken Arm! den rechten Fuß vor! den Kopf in die Höhe! die Briefe aus der Tasche und mit der rechten Hand hochgehalten! so steht!“

Die schwarze Kriegsmaschine gehorchte willenslos, obgleich sie dunkel begriff, daß man seinen Spott mit ihr treibe. Aber die Furcht vor den kommandirenden Obern ließ keinen Versuch der Widersetzlichkeit emporkommen. Darauf entfernten sich die Offiziere unter mühsam verbissenem Lachen, sich öfters umsehend, ob auch ihr neuer Rekrute noch die ihm angewiesene Stellung behauptete. Dieser aber sah nichts, denn er hielt das Auge starr in die Wolken gerichtet. So stand er da, ein himmelstürmender Titane, nur mit dem Unterschiede, daß der in der Hand gehaltenen Gegenstand kein Felsstück, sondern bloß ein unschuldiges Papier war.

„Wie Gott will!“ seufzte Dlearius und wartete mit hochklopfendem Herzen der kommenden Dinge. Jetzt hörte er Schritte knirschen, die sich naheten. Sie rührten von einem Gärtner her, den der König auf das Erblicken der schwarzen Witzsäule abgesehen hatte, die Papiere in Empfang zu nehmen. Mit denselben begab sich der Monarch in einen andern Gang des Gartens, indeß der Candidat wie festgebunden stehen blieb. Nach einer Weile kehrte der König zurück und winkte dem Bittsteller zu sich heran. Als schreite er über Eier hinweg, näherte sich Dlearius dem Monarchen. Vor ihm angelangt, bildeten Kopf und Rücken mit den Schenkeln und Beinen des Candidaten einen Winkel von 45 Grad, welcher erst auf den Wink des Königs in einen stumpferen sich verwandelte.

„Mein lieber Magister — sprach der König huldvoll — man hat Ihm Unrecht gethan, wie ich aus Seiner Supplik ersehen. Man hätte die Säcke mit den Bagen bloß versiegelt und ihm bedeuten sollen, diesel-